



INTERVIEW

„Ein Beitrag gegen Gleichgültigkeit“

Generalvikar Paul zu Esterwegen

Der Osnabrücker Generalvikar Theo Paul hat sich seit mehreren Jahren dafür eingesetzt, dass eine Ordensgemeinschaft in Esterwegen ansässig werden kann.

und ihren Fragen kommen können.

Was zeichnet die Mauritzer Franziskanerinnen aus, diese Erinnerungsarbeit zu leisten?

Die Mauritzer Franziskanerinnen möchten an diesem Ort besonders die heilende Dimension des christlichen Glaubens anbieten. Das Lebenszeugnis des heiligen Franziskus ruft auf zum Dienst der Heilung, des Dialogs – auch mit anderen Religionen –, der Achtung der Schöpfung, zum Friedensdienst und der Solidarität mit den Armen.



Generalvikar Theo Paul.

Für welchen Zeitraum wünschen Sie sich den Einsatz der Ordensfrauen?

Wenn alles klappt, könnten die Schwestern im Herbst nach Esterwegen kommen. Sollten die Bauarbeiten bis dahin nicht abgeschlossen sein, müssten sie vielleicht zunächst in eine Mietwohnung einziehen. Neben der Präsenz im Kloster wird eine Schwester zum Beispiel in der Pfarrgemeinde tätig sein.

Wie wird die neue Niederlassung finanziert?

Das neue Kloster wird in einem vorhandenen und gemieteten Gebäude eingerichtet. Die Renovierung wird aus Spenden und aus Bistumsmitteln finanziert.

Interview: Matthias Petersen

Warum setzen Sie sich persönlich so stark dafür ein, dass die katholische Kirche auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers vertreten ist?

Meine Eltern haben uns Kindern viel über die Nazi-Diktatur erzählt. Ihre Erinnerungsarbeit hat mein Leben geprägt bis ins Studium, besonders auch in meiner Kaplanszeit im Emsland. Der Nazi-Terror ist Teil der Geschichte unserer Region und unseres Bistums. Mit dieser Gebetsstätte und dem Kloster möchten wir einen Beitrag gegen Gleichgültigkeit und Vergessen leisten. Uns geht es um einen Ort absichtloser Präsenz, wohin Menschen mit ihren Eindrücken, ihrer Ohnmacht, ihrer Klage

ZUR SACHE

Landkreis baut Gedenkstätte auf

Der Landkreis Emsland hat Anfang Mai damit begonnen, auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen eine Gedenkstätte aufzubauen. Das Lager Esterwegen bestand von 1933 bis 1945. Zunächst wurden politische und vom NS-Regime verfolgte Menschen drangsaliert und getötet. Ab 1937 waren Strafgefangene sowie aus politischen Gründen Inhaftierte in Esterwegen. Führungen durch die Gedenkstätte können abgesprochen werden unter Telefon 059 31/44 14 20. Internet: www.gedenkstaette-esterwegen.de

KIBO INTERN

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn die Mauritzer Franziskanerinnen im Herbst ihre Arbeit in Esterwegen beginnen, endet für Generalvikar Theo Paul ein langer Weg. Schon häufig hatte er erklärt, sich für dieses Ziel einzusetzen. Warum, das sagt er in dem oben stehenden Interview. Beim Blick ins Kibo-Archiv sind wir auf ein besonderes Dokument gestoßen. Das Bild zeigt Theo Paul (r.), damals Kaplan in Meppen, bei einem Gottesdienst 1986 in Westerborg. Dabei handelt es sich um ein ehemaliges Konzentrationslager in den Niederlanden. **Herzlichst Ihre Kibo-Redaktion**



Foto: Archiv

KONTAKT ZUR REDAKTION

Kleine Domsfreiheit 23a
49074 Osnabrück
Tel. 05 41/31 8-5 16

Fax 05 41/31 8-5 29
E-Mail: redaktion@kirchenbote.de
Internet: www.kirchenbote.de



Im Aufbau: Der Landkreis Emsland hat auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen begonnen, eine Gedenkstätte zu errichten. Landrat Hermann Bröring und Kulturdezernentin Andrea Kaltofen bei der Präsentation kurz vor der Eröffnung im Mai. Fotos: Bönnte/Diek-Münchow/privat

„Mein Herz hat sofort gebrannt“

Vier Mauritzer Franziskanerinnen haben auf die Bitte aus dem Bistum Osnabrück reagiert

Von Matthias Petersen

Esterwegen. Vier Schwestern der Mauritzer Franziskanerinnen aus Münster ziehen bald in ein Haus am Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Esterwegen. Sie stehen dort Besuchern der im Aufbau befindlichen Gedenkstätte für Gebet und Gespräch zur Verfügung. Zugleich werden sie in der St.-Johannes-Gemeinde aktiv sein.

Die Anfrage kam von Generalvikar Theo Paul. Bei Schwester Birgitte Hermann, Provinzoberin der Mauritzer Schwestern, lief er offene Türen ein. „Mein Herz fing sofort an zu brennen, als ich den Brief las“, sagt sie. Der Orden ist im medizinisch-pflegerischen Bereich tätig, die Schwestern arbeiten in Krankenhäusern, Altenheimen oder Sozialstationen. „Hier könnten wir einen heilenden Dienst auf andere Weise leisten“, sagt die Oberin.

Schwester Birgitte wandte sich per Brief an die rund 800 Schwestern der deutschen Provinz. Und sie erhielt ein überraschend positives Echo. Schließlich erklärten sich vier Ordensfrauen bereit, nach Esterwegen zu gehen. Viele der Schwestern haben die Schrecken des Nationalsozialismus unmittelbar erlebt oder spüren noch heute die Nachwirkungen. „Aber wir haben nie darüber geredet“, sagt Schwester Angelinis Lübbers, die mit nach Esterwegen gehen wird. Sie ist im Cloppenburg Land aufgewachsen. „Wenn ich früher mit jemandem zu tun hatte, der aus Esterwegen stammt, war ich meist voreingenommen.“ Die Gespräche innerhalb des Ordens hätten allein schon heilende Wirkung gehabt.

Im Gebet ein neues Fundament schaffen

Die erhoffen sich die Ordensfrauen jetzt von ihrer Anwesenheit an einem Ort, an dem Menschen schuldig geworden sind. Und an dem andere Menschen unbeschreibliches Leid erfahren haben. „Ich habe den Wunsch, dass wir an diesem Ort mit unserem geschwisterlichen Zusammensein etwas entgegensetzen“, sagt Schwester Jacintha Altenburg. „Wir wollen im Gebet anwesend sein, ohne uns anderen aufzudrängen. Damit können wir ein neues Fundament schaffen.“ Und die Ordensfrauen könnten

zeigen, dass an einem Ort Heil sein kann, an dem einmal viel Unheil passiert ist. So wollen die Ordensfrauen „Christi heilende Gegenwart den Menschen bringen“, wie sie sagen. Auf welche konkrete Weise sie tätig werden wollen, können die Schwestern noch nicht sagen. Das soll sich erst nach ihrer Ankunft herausstellen.

Schwester Veronika Bothe (68) ist in der Nähe von Goldenstedt im Landkreis Vechta aufgewachsen. Sie hatte neun Geschwister. Im Alter von 21 Jahren trat sie in den Orden ein. Zunächst war sie als Krankenschwester in einer Kirchengemeinde tätig. Mit 37 Jahren übernahm sie dann Leitungsaufgaben im Pflegedienst und im Konvent. Sechs Jahre war sie in Friesoythe eingesetzt, was nicht weit von Esterwegen entfernt liegt. Danach wechselte sie ins Mutterhaus in Münster und übernahm „viele interessante Aufgaben“, wie sie sagt. Über 100 Schwestern leben im Schatten der St.-Mauritz-Kirche. „Wir haben viele Gäste und richten Kurse aus, ständig ist ein Kommen und Gehen.“ Schwester Veronika wirkte mit, als es um eine veränderte Leitungsstruktur innerhalb des Konvents im Mutterhaus ging. Seit fünf Jahren existieren neun Gruppen, in der jeweils eine Ordensschwester Verantwortung trägt. „Mit diesem partizipierenden Leitungsstil haben wir gute Erfahrungen gemacht.“

Schwester Angelinis Lübbers (68) stammt ebenfalls aus einer großen Familie und wuchs mit zehn Geschwistern in Altenoythe im Cloppenburg Land auf. „Gut katholisch“ sei sie erzogen worden, sagt sie. Mit 23 Jahren ging

sie ins Kloster. Krankenpflege und Kinderkrankenpflege gehörten zu ihren Aufgaben. Es folgten leitende Aufgaben in mehreren Krankenhäusern und Altenheimen der Mauritzer Franziskanerinnen. Im Alter von 65 Jahren bekam Schwester Angelinis eine neue Aufgabe im Haus der offenen Tür des Ordens in Kiel. „Mit ganz viel Mut“ wolle sie nun nach Esterwegen gehen.

Schwester Jacintha Altenburg (67) stammt aus Friesland in den Niederlanden und hat 13 Geschwister. Mit 19 Jahren trat sie in den Niederlanden ins Kloster ein und wurde medizinisch-technische Assistentin. 1967 wechselte sie ins Krankenhaus von Kamp-Lintfort, um dort im Labor zu arbeiten. 1991 entstand in Essen ein neuer Konvent. Von Medikamenten oder Alkohol abhängige Ordensschwwestern anderer Gemeinschaften werden dort betreut. Seit 1994 lebt sie in Münster, arbeitete sechs Jahre in der Generalleitung des Ordens und seitdem in sozialtherapeutischen Wohngruppen. „Ich bin eine richtige Niederländerin geblieben“, sagt sie. Manchmal spüre sie die Grenze in sich – zum Beispiel, wenn beim Fußball im Fernsehen die Emotionen hochkommen. „Dann gehe ich lieber weg.“ An die Besetzung der Deutschen während des Zweiten Weltkriegs kann sie sich kaum erinnern, obwohl ihre Familie vom Terror unmittelbar betroffen war. „Mein Onkel wurde von einem deutschen Soldaten erschossen,

der auch meine hochschwangere Tante töten wollte.“ Ein anderer Soldat habe das verhindert. „Das berührt mich noch heute.“ Mit den Eltern – der Vater arbeitete im Untergrund – habe sie später nie darüber geredet. Gerade junge Menschen sollten wissen, was in Esterwegen und anderen Lagern passiert ist.

Schwester Annegret Budde (49) ist die Jüngste im Quartett der Schwestern, die nach Esterwegen gehen werden. Sie stammt aus Beverbruch bei Garrel im Süddoldenburgischen. 1982 trat sie in den Orden ein. Von 1989 bis 1994 arbeitete sie in der Sozialstation in Steinbild, ganz in der Nähe von Esterwegen. „Aus dieser Zeit kenne ich noch alle Krankenhäuser in der Gegend. Es folgten zwei Jahre in Telgte, bevor sie den Wunsch hatte, mehr in der Seelsorge zu arbeiten. Seit 1996 ist sie in Nordenham und Butjading tätig, zunächst in der Sozialstation, jetzt in der Seelsorge in Krankenhäusern und Altenheimen. „In vielen Gesprächen mit älteren Leuten habe ich ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit erfahren. Für mich selber möchte ich mehr wissen“, sagt sie. Die Geschichte müsse aufrechterhalten werden, gleich ob für Jung oder Alt. Auch heute gebe es Terror und Gewalt in der Welt. In der Weimarer Republik hat es mit Arbeitslosigkeit begonnen. Die haben wir heute auch.“ Kontemplativ wollten die Schwestern am Ort des früheren Konzentrationslagers leben, daneben in der Kirchengemeinde mitarbeiten. Für Schwester Annegret eine spannende Aufgabe. Und sie ist überzeugt: „Die Gruppe von Schwestern, die jetzt mitmacht, ist fantastisch.“



ZUR SACHE

1270 Mauritzer Schwestern in aller Welt

Die Ursprünge der Mauritzer Franziskanerinnen liegen in Telgte bei Münster. Dort gründete 1844 Franziskanerpater Christoph Bernsmeyer die Ordensgemeinschaft, deren Sitz 1853 nach Münster verlegt wird. Zu diesem Zeitpunkt ist bereits eine Niederlassung in Oppeln gegründet worden. 1901 erfolgt die päpstliche Anerkennung, 1902



der Anschluss an den weltweiten Franziskanerorden. Es entstehen

Niederlassungen in den Niederlanden, den USA, Indien und China. Weltweit gehören der Gemeinschaft 1270 Ordensschwwestern an, in der deutschen Provinz sind es 800. Provinzoberin ist Schwester Birgitte Hermann, die ihren Sitz in Münster hat. Das letzte Provinzkapitel stand unter dem Schriftwort: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört ...“. (pe)